

Graue, todgestillte Fluten...

Autor(en): **Attenhofer, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **24 (1920)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

küßte ihr zuerst die eine und dann die andere Hand und dann alle beide aufmal. Und sie fragte ihn, wer er denn sei und wo er wohne, und er sagte „hier“ und führte sie im ganzen Häuschen herum. Wohl erschrak sie ein bißchen, als sie sah, wie die schwarzen Fledermäuse in den Ecken hingen und böse Käfer über die Decke liefen, und dann mußte sie wieder lachen über das kleine Häuschen, und daß er so für sich hier gelebt hatte, ganz allein, und er mußte auch lachen, und sie lachten zusammen und küßten sich ein übers andere Mal. Plötzlich aber fuhr sie ängstlich zusammen, fing an zu zittern und wies mit leisem Schrei in das Dunkel einer Ecke. Und wirklich: dort saß unbeweglich eine Gestalt, und alsobald merkte der Künstler, daß er es selber war, wie er noch diesen Tag gelebt und ausgesehen. Mit einem Mal begriff er, daß er im Eifer seine Seele mit in sein Bild hinein-gemalt hatte und jetzt neu und jung in seinem selbsterschaffenen Wunderwalde weiterlebte, und daß dort nichts anderes als sein früherer Körper leer und ausgeblasen in der Ecke kauerte. Und er lachte, machte schnell rechtsumfehrt, nahm seine liebe, hübsche Fee bei der Hand und schritt wieder in den Wald hinein zu den lustigen Vögeln und Eichhörnchen.

Gerade in dieser Nacht hatte aber der Teufel in der Hölle bei sich beschlossen, daß es jetzt wohl an der Zeit wäre, den Künstler samt seiner Seele zu holen, und alsbald zog er aus und fuhr sausend über Wald und Feld bis zum einsamen Häuschen. Da aber der Teufel bekanntlich keinen Sinn für das Gute und Schöne in der Welt hat, sah er das leuchtende Wunder nicht, das dort geschehen war, und tappte lange im Finstern hin und her, bis er schließlich über

den alten, verlassenen Körper des Künstlers stolperte. Ohne lang zu untersuchen, nahm er ihn schnell unter den Arm und machte sich befriedigt pfeifend auf den Heimweg.

Die beiden, der junge Künstler und die Waldfee, hatten hinter einem Zauberbaum versteckt seinem Treiben fichernd zugehört und begannen nun ihren Tanz von neuem, und alle Tierlein tanzten mit, und die Singmaschine, die der Teufel in der Eile mitzunehmen vergessen hatte, spielte ganz von selbst die schönsten Melodien und muntersten Weisen, und bald fielen die Vögel mit ihren Trillern ein oder klapperten mit den Schnäbeln; es bliesen die Wiesel auf langen Flöten, und die Schnecken trommelten auf ihren Häuschen, als ob es Pauken wären, und gar possierlich zischelten die glatten Schlangen dazwischen. Und all das Treiben und Jubelieren wäre nicht einmal nötig gewesen; denn der Künstler mit seiner kleinen Waldfee war ja ohnehin so glücklich wie kein Mensch zuvor auf der Welt.

Aber den Teufel dürfen wir bei alledem auch nicht ganz vergessen. Wir müssen nicht etwa glauben, daß er sein Versehen nicht bemerkt hätte; denn gleich am andern Tag ist er vor Wut schnaubend vors Häuschen gezogen. Dort ist ihm aber unversehens und plötzlich mit abscheulichem Geheul und Gezeter die Singmaschine zwischen die Beine gefahren, daß er gar jämmerlich erschrocken und blindlings ohne Zögern wieder in sein Höllenloch zurückgefahren ist, und er hat von da an das Häuschen hübsch gemieden und in Ruhe gelassen. Man sagt sogar, daß er sich seit jener Zeit nicht mehr so leicht an Künstler herangewagt hat.

Graue, todgestillte Fluten . . .

Graue, todgestillte Fluten.

All seine Fluten

Sieht der Abend in ihren dunkeln Schoß.

Müd nickten die Weiden. —

So mein Los. —

Möge die Nacht mir Segen bringen!

Bei gold'ner Glockentöne Verklängen

Will ich scheiden.

Adolf Attenhofer, Chur.



Ignaz Epper, St. Gallen.

Golgatha. Holzschnitt.